

Die Kraft des Heiligen Geistes und das Zeugnis der Christen

*Die Botschaft von Papst Benedikt XVI. beim Weltjugendtag 2008
in Sydney*

Von Josef Kreiml

Das Thema des XXIII. Weltjugendtages 2008 in Australien lautete: »Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird, und ihr werdet meine Zeugen sein« (Apg 1, 8). In der Botschaft, die Benedikt XVI. zur Vorbereitung auf den Weltjugendtag an die Jugendlichen richtete, nannte er als Leitgedanken der spirituellen Vorbereitung auf das Treffen in Sydney das Thema »Heiliger Geist und Mission«. Nach der Besinnung auf den »Geist der Wahrheit« im Jahr 2006 und den »Geist der Liebe« im Jahr 2007 soll 2008 über den »Geist der Stärke und des Zeugnisses« nachgedacht werden. Ziel dieser Besinnung ist es, ein klares Bewusstsein zu haben von der beständigen Gegenwart des Heiligen Geistes im Leben der Kirche, insbesondere durch die Wiederentdeckung des Heiligen Geistes als der »Seele« und des »lebensnotwendigen Atems«¹ des eigenen christlichen Lebens. Der Heilige Geist, der »Hauptakteur« der Heilsgeschichte, ist das größte Geschenk Gottes an den Menschen, »das höchste Zeugnis seiner Liebe zu uns, einer Liebe, die konkreten Ausdruck findet im ›Ja zum Leben‹, das Gott für jedes seiner Geschöpfe will. Dieses ›Ja zum Leben‹ erreicht seine vollkommene Gestalt in Jesus von Nazaret und seinem Sieg über das Böse durch die Erlösung« (14 f).

Da der Heilige Geist für viele Christen der »große Unbekannte« ist, lädt der Papst die Jugendlichen ein, ihre persönliche Kenntnis des Heiligen Geistes zu vertiefen. Der Heilige Geist ist als Geist der Liebe des Vaters und des Sohnes die Quelle des Lebens. Er heiligt uns und ist der »Führer unserer Seelen« und unser »innerer Lehr-

¹ Botschaft von Papst Benedikt XVI. anlässlich des XXIII. Weltjugendtages, in: Predigten, Ansprachen und Grußworte im Rahmen der Apostolischen Reise von Papst Benedikt XVI. nach Sydney anlässlich des XXIII. Weltjugendtages. Hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. (VApS, 182), Bonn 2008, 10–22, hier 11. (Im Folgenden werden die Zitate aus dieser Publikation im Text – mit Seitenangabe – direkt angeführt.) – Vgl. auch Benedikt XVI., »Gehen wir mit dem Stern«. Predigten und Reden zum Weltjugendtag. Hg. u. eingeleitet v. M. Posselt, München 2005 und H. Koch, Gedanken zum geistlichen Leitfadens des Weltjugendtages 2005, in: PrV (Fasten-Sonderheft) 110 (2005), 16–19; auch W. Gebhardt, Religion als Abenteuer. Das Geheimnis der katholischen Weltjugendtage, in: StZ 226 (2008), 435–449; Die Eucharistie ist die große Schule der Liebe. Im Wortlaut die Botschaft Seiner Heiligkeit Benedikt XVI. zum XXII. Weltjugendtag am 1. April 2007, in: Die Tagespost Nr. 21/17. 02. 2007, 6 und »Bezeugt wie Paulus den Auferstandenen!« Im Wortlaut die Botschaft des Heiligen Vaters zum XXIV. Weltjugendtag am 5. April 2009, in: Die Tagespost Nr. 28/07. 03. 2009, 5.

meister«. Er macht uns zu Missionaren der Liebe Gottes. Heute ist es notwendig, den Wert des Firmsakraments für unser geistliches Wachstum wiederzuentdecken. »Wenn Ihr, liebe Jugendliche, häufig an der Eucharistiefeier teilnehmt, wenn Ihr ein wenig Eurer Zeit der Anbetung des Allerheiligsten Sakraments widmet, werdet Ihr von der Quelle der Liebe, der Eucharistie, die freudige Entschlossenheit erhalten, das Leben der Nachfolge des Evangeliums zu widmen. Zugleich werdet Ihr erfahren, dass dort, wo unsere Kräfte nicht ausreichen, es der Heilige Geist ist, der uns verwandelt, uns seine Kraft schenkt und uns zu Zeugen macht, die vom missionarischen Eifer des auferstandenen Christus erfüllt sind« (18).

Nur Christus ist in der Lage, die tiefste Sehnsucht des menschlichen Herzens zu erfüllen; »nur er kann die Menschheit ›menschlich‹ machen und sie zu ihrer ›Vergöttlichung‹ führen« (19). Der Heilige Geist ist der »Erstbeweger der Evangelisierung« (Papst Paul VI.) und die »Hauptperson der Mission« (Papst Johannes Paul II.). Die Verkündigung des Evangeliums und das Zeugnis des Glaubens sind heute dringlicher denn je. Es muss Jugendliche geben, die sich von der Liebe Christi entzünden lassen und großherzig auf seinen Ruf antworten. Die Jugendlichen kennen die Ideale, die Sprache, die Wunden und Erwartungen ihrer Altersgenossen und ihre Sehnsucht nach dem Guten. Franz Xaver und Theresia vom Kinde Jesu, die Patrone der Mission, zeigen uns, dass Heiligkeit und Mission zusammengehören. »Seid bereit, Euer Leben einzusetzen, um die Welt mit der Wahrheit Christi zu erleuchten; um mit Liebe auf den Hass und die Verachtung des Lebens zu antworten; um die Hoffnung des auferstandenen Christus in jedem Winkel der Erde zu verkünden« (21).

1. Die Präsenz Gottes im Herzen des Menschen

In einem Interview während seines Fluges nach Australien betonte Benedikt XVI., dass der Glaube Grenzen öffnet und »die Fähigkeit besitzt, die verschiedenen Kulturen zu einen«.² Die Religion wird – so der Papst – immer in der Welt präsent sein, weil Gott »in den Herzen der Menschen ist und nie verloren gehen kann« (26). In der westlichen Welt befindet sich der christliche Glaube »in einem gewissen Sinn

² Interview mit Papst Benedikt XVI. während des Fluges nach Australien, in: Predigten (Anm. 1), 23–30, hier 24. – Vgl. auch folgende Aussage des Papstes: »In unserer Zeit, in der der Glaube in weiten Teilen der Welt zu verlöschen droht wie eine Flamme, die keine Nahrung mehr findet, ist die allererste Priorität, Gott gegenwärtig zu machen in dieser Welt und den Menschen den Zugang zu Gott zu öffnen ... Das eigentliche Problem unserer Geschichtsstunde ist es, dass Gott aus dem Horizont der Menschen verschwindet und dass mit dem Erlöschen des von Gott kommenden Lichts Orientierungslosigkeit in die Menschheit hereinbricht, deren zerstörerische Wirkungen wir immer mehr zu sehen bekommen« (in: Verkrampfungen lösen, das Positive bewahren. Schreiben von Papst Benedikt XVI. an den Episkopat der katholischen Kirche zur Aufhebung der Exkommunikation der vier Bischöfe der Pius-Bruderschaft, in: Die Tagespost Nr. 30/12. 03. 2009, 5). – Der Glaube an Jesus Christus ist – so Kardinal Ratzinger in einer Predigt des Jahres 1980 – »die Grundlage jedes wirklichen Fortschritts. Wer um eines vermeintlich höheren Fortschritts willen den Glauben an Jesus Christus aufgibt, der gibt die Grundlage der Menschenwürde auf« (Christlicher Glaube in Europa. Predigt am 13. September 1980 in Krakau, in: F. Trenner [Hg.], Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., Priester aus innerstem Herzen. Beiträge im Klerusblatt aus fünf Jahrzehnten, München 2007, 162–167, hier 163).

in einer Krise«. Andererseits stehen wir vor einer Präsenz des Glaubens »in neuen Formen und auf neuen Wegen«. In diesem historischen Augenblick beginnen wir zu erkennen, »dass wir Gott brauchen«. Auch wenn es eine gewisse Glaubenskrise gibt, ist der Papst »durchaus optimistisch«. Wir werden immer auch ein »Wiederaufleben« des Glaubens feststellen können, da der christliche Glaube »einfach die Wahrheit« ist. Die Wahrheit wird »immer in der Welt der Menschen gegenwärtig sein, und Gott wird immer die Wahrheit sein« (26 f).

2. Der Hunger nach Wahrheit und Tugend

Bei der Begegnung mit Vertretern anderer Religionen bekräftigte Benedikt XVI. das Grundrecht der Religionsfreiheit, das den Menschen »den Freiraum gibt, Gott gemäß ihrem Gewissen zu verehren, ihren Geist zu nähren und nach den ethischen Überzeugungen zu handeln, die aus dem Glauben hervorgehen«.³ Die Religion bietet eine Sicht des Menschen, »die das uns angeborene Streben hervorhebt, großzügig zu leben und Bande der Freundschaft mit unseren Mitmenschen zu knüpfen« (52). In ihrem Kern können menschliche Beziehungen nicht mit Begriffen der Macht, der Herrschaft und des Eigeninteresses erklärt werden. Der im Menschen verwurzelte »religiöse Sinn« öffnet die Menschen auf Gott hin und führt sie zur Erkenntnis, dass die persönliche Erfüllung nicht in der egoistischen Befriedigung kurzlebiger Wünsche besteht. Der religiöse Sinn führt uns dazu, »die Bedürfnisse der anderen zu stillen und nach konkreten Wegen zu suchen, wie wir zum Gemeinwohl beitragen können« (52). Die Religionen lehren die Menschen, dass »echter Dienst Opfer und Selbstbeherrschung verlangt, die ihrerseits durch Selbstverleugnung, Mäßigung und einen bescheidenen Umgang mit den Gütern dieser Welt gepflegt werden müssen« (52). Es ist möglich, in einem einfachen und bescheidenen Leben Freude zu finden und dabei den eigenen Überfluss mit Notleidenden zu teilen. Diese ethischen Werte sind – so der Papst – sehr wichtig für die innere Formung der jungen Menschen, die oft der Versuchung ausgesetzt sind, das Leben selbst als Konsumgut zu betrachten.

Die Religionen lenken die Aufmerksamkeit auf das Wunderbare der menschlichen Existenz. Wenn wir davon überzeugt sind, dass wir den Gesetzen des materiellen Universums nicht in derselben Weise unterworfen sind wie die restliche Schöpfung, dann sollten wir »Güte, Mitleid, Freiheit, Solidarität und die Achtung

³ In: Predigten (Anm. 1), 51–55, hier 51. – In seiner Ansprache beim Besuch der Kölner Synagoge anlässlich des XX. Weltjugendtages 2005 betonte Benedikt XVI., dass er den Weg der Freundschaft mit dem jüdischen Volk, auf dem Johannes Paul II. entscheidende Schritte getan hat, »mit voller Kraft weiterführen« will. »Vor Gott besitzen alle Menschen die gleiche Würde, unabhängig davon, welchem Volk, welcher Kultur oder Religion sie angehören« (Benedikt XVI., »Gehen mit dem Stern« [Anm. 1], 67–78, hier 74). – In seiner Ansprache bei der Begegnung mit muslimischen Vertretern in Köln bezeichnete der Papst die Jugendlichen als »die Zukunft der Menschheit und die Hoffnung der Nationen«. Zugleich verwies er mit großer Sorge auf das »sich immer weiter ausbreitende Phänomen des Terrorismus«. Die Planer von Attentaten wollen »unsere Beziehungen vergiften, das Vertrauen zerstören« (Benedikt XVI., »Gehen mit dem Stern« [Anm. 1], 109–119, hier 111 f).

vor jedem Einzelnen zu einem wesentlichen Teil unserer Vision von einer menschlicheren Zukunft machen« (53 f). Die Religionen erinnern den Menschen an seine Begrenztheit und eröffnen ihm eine transzendente Hoffnung.⁴ Der Papst verweist in diesem Kontext deutlich auf das Spezifikum des christlichen Glaubens: Die Kirche, die dem Dialog mit anderen Religionen einen hohen Stellenwert beimisst, ist überzeugt, dass »die wahre Quelle der Freiheit« in der Person Jesu Christi zu finden ist. Jesus von Nazaret erschließt das menschliche Potential der Tugend und der Güte in vollem Maß und befreit von Sünde und Finsternis.

Die Universalität der menschlichen Erfahrung ermöglicht es den Anhängern verschiedener Religionen, miteinander in Dialog zu treten, um sich mit dem Geheimnis des Lebens auseinanderzusetzen. Die Kirche versucht dabei, auf die geistliche Erfahrung anderer Religionen zu hören. Alle Religionen zielen darauf ab, »den tiefen Sinn der menschlichen Existenz zu durchdringen, indem sie diese mit einem Ursprung oder Prinzip verknüpfen, das außerhalb von ihr liegt« (54). Religionen versuchen, den Kosmos als etwas zu verstehen, das aus diesem Ursprung oder Prinzip hervorgeht und zu ihm zurückkehrt. Christen glauben, dass Gott diesen Ursprung und dieses Prinzip in Jesus offenbart hat.

Benedikt XVI. betont, als »Botschafter des Friedens« nach Australien gekommen zu sein. Die gemeinsame Suche nach Frieden geht Hand in Hand mit unserer Suche nach Sinn, denn in der Entdeckung der Wahrheit finden wir den sicheren Weg zum Frieden. Die Religion schenkt Frieden, aber »noch wichtiger« ist, dass sie im menschlichen Geist einen Durst nach Wahrheit und einen Hunger nach Tugend weckt. Der Papst ermutigt die Jugendlichen, die Schönheit des Lebens zu bestaunen, seinen letzten Sinn zu suchen und danach zu streben, sein großes Potential zu verwirklichen.

3. *Der ökumenische Dialog über den Rang der Eucharistie*

Die Taufe ist – so Benedikt XVI. in seiner Ansprache bei einem Ökumenischen Treffen in Sydney – der »Ausgangspunkt« der ganzen ökumenischen Bewegung. Letztlich aber weist der Weg der Ökumene in die Richtung einer gemeinsamen Feier der Eucharistie, die Christus seinen Aposteln als »das Sakrament der Einheit der Kirche par excellence«⁵ anvertraut hat. Ein ehrlicher Dialog hinsichtlich des Ranges der Eucharistie – angeregt von einem erneuerten, sorgfältigen Studium der Heiligen

⁴ Vgl. Benedikt XVI., Auf Hoffnung hin. Die Enzyklika »Spe salvi«. Vollständige Ausgabe. Ökumenisch kommentiert von Bischof Wolfgang Huber, Metropolit Augoustinos Labardakis und Karl Kardinal Lehmann, Freiburg 2008; auch die jüngst erstmals publizierte Vorlesung Joseph Ratzingers »Was ist der Mensch?« (1966/69), in: R. Voderholzer u. a. (Hg.), Mitteilungen des Institut-Papst-Benedikt XVI. Jahrgang 1, Regensburg 2008, 28–32.41–49.

⁵ Predigten (Anm. 1), 46–50, hier 47. – Vgl. auch W. Kardinal Kasper, Sakrament der Einheit. Eucharistie und Kirche, Freiburg 2004; ders., Wege der Einheit. Perspektiven für die Ökumene, Freiburg 2005; K. Koch, Dass alle eins seien. Ökumenische Perspektiven, Augsburg 2006 und J. Kreiml, Die Feier der Eucharistie als höchster Lebensvollzug der Kirche, in: F. Breid (Hg.), Die heilige Eucharistie, Augsburg 2005, 132–153.

Schrift, der patristischen Schriften und der Dokumente der ganzen christlichen Geschichte – wird dazu beitragen, »die ökumenische Bewegung voranzubringen und unser Zeugnis vor der Welt zu vereinigen.«⁶ Die ökumenische Bewegung ist heute – so Benedikt XVI. – an einem »kritischen Punkt« angekommen. Um weitere Fortschritte zu erreichen, müssen wir Gott beständig um die Erneuerung unseres Denkens bitten.

4. Die »Vision« eines Lebens mit Gott

In seiner Ansprache an die Jugendlichen bei der Willkommensfeier am Hafen von Sydney rief der Papst die Anwesenden dazu auf, als Familie Gottes vor allen Menschen »Zeugen seiner Liebe und Wahrheit« zu sein. In den Jugendlichen sieht Benedikt XVI. »ein lebendiges Bild der Weltkirche«. Diejenigen, die auf der Suche nach einer geistlichen Heimat sind, ermutigt er: »Geht voran, in die liebevolle Umarmung Christi hinein; erkennt die Kirche als Eure Heimat. Niemand muss draußen bleiben, denn seit Pfingsten ist sie die eine, universale Kirche.«⁷ Als der Heilige Geist die Apostel, die in vielfacher Hinsicht »ganz gewöhnliche Menschen« waren, erfüllt hatte, waren sie betroffen von der Wahrheit des Evangeliums und verkündeten diese furchtlos. Im Gehorsam gegenüber dem Auftrag Christi bezeugten sie die »bedeutendste Geschichte aller Zeiten: dass Gott einer von uns geworden ist, dass das Göttliche in die menschliche Geschichte eingetreten ist, um sie zu verwandeln, und dass wir gerufen sind, uns in die rettende Liebe Christi zu versenken, die über das Böse und über den Tod triumphiert« (38). In der Geschichte der Kirche haben unzählige Männer und Frauen die Liebe und Wahrheit Christi bezeugt und ihren Beitrag zur Mission der Kirche geleistet. Der Papst erinnert an die Priester und Ordensleute, die aus Europa nach Australien und in andere Regionen des Pazifiks gekommen sind, um dort ein selbstloses christliches Zeugnis abzulegen. Dabei erwähnt er die selige Mary MacKillop und den seligen Peter To Rot. Benedikt XVI. ruft die Jugendlichen auf, an ihre eige-

⁶ Predigten (Anm. 1), 48. – Bei einem ökumenischen Treffen anlässlich des Weltjugendtages 2005 in Köln erklärte Benedikt XVI., dass die Wiedererlangung der vollen und sichtbaren Einheit der Christen »zu einer Priorität« seines Pontifikats gehört. Die Geschwisterlichkeit unter den Christen ist »in der übernatürlichen Wirklichkeit der einen Taufe begründet«. Auf der wesentlichen Grundlage der Taufe hat der ökumenische Dialog »seine Früchte gebracht und wird sie weiter bringen«. Benedikt XVI. »erwartet« weitere konkrete Schritte der ökumenischen Annäherung. Bei den noch unterschiedlichen ekklesiologischen Positionen geht es – so der Papst – »eigentlich« um die Frage »der Weise der Gegenwart des Wortes Gottes in der Welt«, d. h. um die Verflechtung von Wort und Zeuge und Glaubensregel. Der geistliche Ökumenismus ist »das Herz« der ökumenischen Bewegung (vgl. Benedikt XVI., »Gehen wir mit dem Stern« [Anm. 1], 93–108, hier 95–102.106).

⁷ In: Predigten (Anm. 1), 36–45, hier 37. – In seiner Predigt vom 21. März 2009 in Luanda betonte der Papst, dass ohne Christus das Leben »unvollständig« ist. Ohne Christus fehlt dem menschlichen Leben »eine grundlegende Wirklichkeit«. »Wenn wir einem Menschen Christus zeigen, bieten wir ihm die »Möglichkeit, auf diese Weise auch seine Identität zu erlangen«, und die »Freude, das Leben gefunden zu haben«. Benedikt XVI. kritisiert eine relativistische Religionstheologie, die die Notwendigkeit christlicher Mission in Frage stellt: Wir sind – so der Papst – »verpflichtet, allen diese Möglichkeit zu geben, das ewige Leben zu erlangen« (vgl. Von der Pflicht, allen Menschen Christus zu zeigen, in: Die Tagespost Nr. 36/26.03.2009, 15).

nen »ersten Lehrer im Glauben« – Eltern, Lehrer, Priester – zu denken, die »aus Liebe zu Euch unzählige Opfer an Zeit und Energie auf sich genommen« (39) haben.

Der Papst erzählt von »wundervollen Ausblicken auf unseren Planeten« während seines Fluges nach Australien – was in ihm eine »tiefe Ehrfurcht« weckte. Als Menschen, die Ebenbild Gottes sind, werden wir nachdenklich und »hineingezogen ins Schweigen, in eine Haltung des Dankens, in die Macht der Heiligkeit« (40). Der Heilige Vater spricht dabei auch das Drama der Umweltzerstörung an und erwähnt viele menschliche Errungenschaften: wissenschaftliche Fortschritte, die menschliche Kreativität, den Anstieg von Lebensqualität und Lebensfreude, das ausgeprägte Empfinden für soziale Gerechtigkeit und Ethik, die »angeborene Güte« des Menschen. Auf der anderen Seite gibt es aber auch – so Benedikt XVI. – »Verletzungen« und »Wunden« im Leben des Menschen, z. B. Alkohol- und Drogenmissbrauch, die Verherrlichung der Gewalt und den sexuellen Verfall, die in den Medien als Unterhaltung präsentiert werden. Manches Unheil beruht auf der Tatsache, dass Freiheit und Toleranz »oft von der Wahrheit getrennt werden«. Heute vertreten viele die Vorstellung, dass es keine absolute Wahrheit für unser Leben gibt. Wenn aber Erfahrungen, die man machen will, »von jeder Überlegung, was gut und wahr sei, losgelöst werden, können sie, anstatt zu echter Freiheit zu verhelfen, zu moralischer und intellektueller Verwirrung, zu einer Schwächung der Prinzipien, zum Verlust der Selbstachtung und sogar in die Verzweiflung führen« (42).

Der Papst will die Jugendlichen davon überzeugen, dass ihr Leben nicht vom Zufall regiert wird, sondern von Gott gewollt und gesegnet ist. Das Leben ist eine »Suche nach der Wahrheit, dem Guten und dem Schönen«. Darin finden wir Glück und Freude. Benedikt XVI. stellt das »Leben in Christus« als Ziel vor Augen und erinnert an die »neue Schöpfung« aufgrund der Taufe. Die Aufgabe christlicher Zeugenschaft ist »nicht leicht«. Eine säkularisierte Sichtweise versucht heute, »mit wenig oder gar keinem Bezug auf den Schöpfer menschliches Leben zu erklären und die Gesellschaft zu formen. Sie stellt sich selbst als neutral, als unparteiisch und daher für jeden offen vor« (43). In Wirklichkeit aber drängt ein ideologischer Säkularismus eine »bestimmte Sicht« der Welt auf. Wenn Gott für das öffentliche Leben irrelevant ist, dann wird die Gesellschaft »nach einem gottlosen Bild geformt«. Wenn Gott in den Schatten gestellt wird, »schwindet unsere Fähigkeit, die natürliche Ordnung, ihr Ziel und das ›Gute‹ zu erkennen« (44).

Die angeborene Würde jedes einzelnen Menschen beruht auf seiner fundamentalen Identität als Abbild des Schöpfers. Deshalb sind die Menschenrechte universal; sie basieren auf dem Naturrecht und hängen nicht von Verhandlungen oder Zugeständnissen ab. Die Bemühungen um Gewaltlosigkeit, nachhaltige Entwicklung, Gerechtigkeit und Frieden sowie die Sorge für die Umwelt sind für die Menschheit »von lebenswichtiger Bedeutung«. Sie können jedoch »nicht verstanden werden, wenn man sie trennt von einer vertieften Betrachtung der angeborenen Würde jedes einzelnen Menschenlebens« (44). Unsere Welt ist – so Benedikt XVI. – »der Gier, der Ausbeutung und der Spaltungen, der Öde falscher Idole und halber Antworten und der Plage falscher Versprechungen überdrüssig geworden« (45). Der Papst entwickelt die »Vision« eines Lebens, in dem Liebe andauert, Gaben geteilt werden,

Einheit gebildet wird, Freiheit ihren eigentlichen Sinn in der Wahrheit erreicht und die menschliche Identität in einem respektvollen Miteinander gefunden wird. Um für ein solches Leben, das das Werk des Heiligen Geistes ist, Zeugnis geben zu können, wird der Christ in der Taufe neu geschaffen und in der Firmung durch die Gaben des Heiligen Geistes gestärkt.

5. Die Verheißung eines »Lebens in Fülle«

In seiner Ansprache an die Jugendlichen, die am Programm »Alive« der »Social Services Agency« der Erzdiözese Sydney teilnehmen, fragt der Papst nach dem »Leben in Fülle« (Joh 10, 10). Was heißt es, anstelle des Todes das Leben zu wählen (vgl. Dtn 30, 19 f)? Die Anbetung falscher Götter hängt fast immer mit der Anbetung von materiellem Besitz, possessiver Liebe oder Macht zusammen. Wenn sich materieller Besitz, der in sich gut ist, mit Gier, die sich weigert, mit Notleidenden zu teilen, verbindet, dann wird der Besitz zu einem falschen Gott. Durch echte Liebe wird der Mensch erst er selbst, »im vollsten Sinne menschlich«.⁸ Zu einem falschen Gott macht der Mensch eine missverstandene Liebe dadurch, dass er den anderen besitzen und manipulieren will. Manchmal behandeln Menschen einander »als Objekte zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse und nicht als Personen, die geliebt und in Ehren gehalten werden müssen« (57). Eine permissive Einstellung zur Sexualität, ohne Rücksicht auf Anstand, Selbstachtung und moralische Werte, führt zur Anbetung eines falschen Gottes. Macht, die in angemessener und verantwortlicher Weise gebraucht wird, ist etwas Gutes. Der Papst warnt jedoch vor der Versuchung, andere zu beherrschen oder die natürliche Umwelt für egoistische Zwecke auszubeuten und so einen falschen Gott anzubeten.

All die genannten Formen von Götzendienst bringen Tod statt Leben. Anbetung des einen wahren Gottes bedeutet, in Gott die Quelle alles Guten zu erkennen, sich ihm anzuvertrauen und sich der heilenden Kraft seiner Gnade zu öffnen und seinen Geboten zu folgen. Viele – so der Papst zu den Jugendlichen, die am »Alive«-Programm teilnehmen – haben ähnliche Erfahrungen gemacht wie der verlorene und zum Vater heimgekehrte Sohn des biblischen Gleichnisses. Jesus hat denen, die auf Abwege geraten waren, seine »besondere Liebe« entgegengebracht. Der Mensch ist von seinem Schöpfer zur »wirklichen Liebe« (60) bestimmt, nicht zu flüchtigen, oberflächlichen Beziehungen. Benedikt XVI. ruft die Jugendlichen auf, in der Kraft des Heiligen Geistes die echte Liebe zu wählen und die damit verbundene Freude vor der Welt zu bezeugen.

6. Die menschliche Sehnsucht nach Einheit

In seiner Ansprache bei der Vigil mit den Jugendlichen in der Pferderennbahn Randwick versuchte der Papst, den Anwesenden die Person des Heiligen Geistes und

⁸ Begegnung mit den Jugendlichen in Darlinghurst, in: Predigten (Anm. 1), 56–61, hier 57.

seine Leben spendende Gegenwart verständlich zu machen. Der Heilige Geist verleiht unserem Zeugnis für Jesus Christus in einer Welt, die in vielfacher Hinsicht fragil ist, »Richtung und Klarheit«. Die Einheit von Gottes Schöpfung ist »durch Wunden geschwächt, die besonders tief gehen, wenn gesellschaftliche Beziehungen auseinanderbrechen oder wenn der menschliche Geist gleichsam aufgerieben wird durch Ausbeutung und Missbrauch von Menschen«. ⁹ Die heutige Gesellschaft erlebt eine »Zersplitterung« durch eine kurzsichtige Denkweise, weil sie den »Gesamt-Horizont der Wahrheit«, d. h. die Wahrheit über Gott und über uns, außer Acht lässt. Der heute weitverbreitete Relativismus ignoriert »jene Prinzipien, die uns befähigen, in Einheit, Ordnung und Harmonie zu leben und uns zu entwickeln« (71). Anders gesagt: Dieser Relativismus ist nicht imstande, »das Bild in seiner Ganzheit« zu sehen. Einheit und Versöhnung können nicht durch menschliche Anstrengungen allein erreicht werden. »Gott hat uns füreinander geschaffen ..., und nur in Gott und seiner Kirche können wir die Einheit finden, die wir suchen« (72).

Der Papst fragt die anwesenden Jugendlichen, ob sie es nicht schon erlebt haben, dass sich Freunde, die sich in Schwierigkeiten oder auf der Suche nach Sinn in ihrem Leben befunden haben, gerade »wegen Eures Glaubens an Euch gewendet haben«. Überall ist dieser Ruf nach Anerkennung, Zugehörigkeit und Einheit zu hören. Nur der Heilige Geist, der das Werk Christi vollendet, kann die wesentliche menschliche Sehnsucht nach Einheit, Gemeinschaft und Wahrheit erfüllen. »Bereichert durch die Gaben des Geistes, werdet Ihr die Kraft haben, über das Stückwerk, die leere Utopie, das Vergängliche hinauszugehen und die Beständigkeit und Sicherheit des christlichen Zeugnisses anzubieten« (73).

Der Heilige Geist ist in gewisser Weise die »vernachlässigte Person« in der Trinität. Er selbst – so Benedikt XVI. – hat als junger Theologe bei Augustinus wichtige Aussagen über den Heiligen Geist entdeckt. Dieser Kirchenvater hat über den Heiligen Geist als Band der Einheit in der göttlichen Trinität »drei besondere Einsichten« gewonnen: der Heilige Geist als Einheit, Einheit als bleibende Liebe und Einheit als Geben und Gabe. Die Begriffe »heilig« und »Geist« beziehen sich auf das Göttliche in Gott, d. h. auf das, was der Vater und der Sohn gemeinsam haben: die Einheit von Personen in einer Beziehung ständigen Gebens. Augustinus geht davon aus, dass die Aussage »Gott ist die Liebe« (1 Joh 4, 16), obwohl sie sich auf die Trinität als ganze bezieht, eine besondere Eigenschaft des Heiligen Geistes zum Ausdruck bringt. »Der Heilige Geist lässt uns in Gott bleiben und Gott in uns; doch die Liebe ist es, die dies bewirkt. So ist der Geist also Gott als Liebe« (De Trinitate 15, 17, 31; zit. nach 76). Die »wundervolle Erklärung«, dass Gott sich selbst im Heiligen Geist als Liebe mitteilt, lässt uns erkennen, dass Liebe »das Zeichen für die Gegenwart des Heiligen Geistes« (76) ist. Liebe ist ihrem Wesen nach etwas Bleibendes; sie trägt Ewigkeit in sich. Die dritte Einsicht – der Heilige Geist als Geber und Gabe – leitet Augustinus vom Gespräch Jesu mit der Samariterin am Brunnen ab. Der Heilige Geist ist Gott, der wie eine nie versiegende Quelle ewig sich selbst schenkt; und der Heilige Geist bringt die Gemeinschaft der Gläubigen in Christus zustande.

⁹ Vigil mit den Jugendlichen, in: Predigten (Anm. 1), 70–79, hier 71.

Der Papst ruft die Jugendlichen auf, die einende Liebe als Maßstab, die bleibende Liebe als Herausforderung und die sich selbst verschenkende Liebe als Auftrag anzunehmen. Die auf Einheit ausgerichteten Gaben des Heiligen Geistes binden uns enger an den ganzen Leib Christi und rüsten uns aus für den Aufbau der Kirche. Die Kirche muss wachsen in der Einheit; sie muss in der Heiligkeit gestärkt und ständig erneuert werden. Wirklich leben bedeutet, »von innen her verwandelt zu werden, offen zu sein für die Energie der Liebe Gottes« (79).

7. Die Selbsthingabe Christi und der Weg der Jüngerschaft

Die Geschichte unserer Zeit zeigt – so Benedikt XVI. in seiner Predigt bei der Eucharistiefeier mit den Gläubigen in der Kathedrale von Sydney – in besonderer Weise, dass die Frage nach Gott »niemals totgeschwiegen werden kann und dass Gleichgültigkeit gegenüber der religiösen Dimension der menschlichen Existenz letztlich den Menschen selbst herabwürdigt und betrügt«. ¹⁰ Der Glaube lehrt uns, dass wir in Jesus Christus die Erhabenheit unseres Menschseins, das Geheimnis unseres Lebens auf Erden und die hohe Bestimmung, die uns im Himmel erwartet, erkennen (vgl. *Gaudium et spes*, Nr. 24). Der einzig wirkliche »Maßstab« für jede menschliche Realität ist – so der Papst mit Berufung auf Ignatius von Loyola – das Kreuz mit seiner Botschaft von einer unverdienten Liebe, die über die Sünde und den Tod triumphiert und neues Leben sowie unvergängliche Freude schafft. Das Kreuz lehrt uns, dass wir uns selbst nur finden, »wenn wir unser Leben hingeben, Gottes Liebe als ein unverdientes Geschenk empfangen und uns einsetzen, um alle Menschen in die Schönheit jener Liebe und in das Licht der Wahrheit hineinzuziehen, die allein der Welt Rettung bringt« (64). Der schwierige Weg der Heiligung verlangt eine ständige Umkehr, ein aufopferndes Sich-selber-Sterben, das die Bedingung für die vollkommene Zugehörigkeit zu Gott ist, und einen Gesinnungswandel, der wahre Freiheit bringt. Die Eucharistiefeier in der Kathedrale von Sydney möge – so der Papst – »ein Moment der Erneuerung unserer Hingabe und der Erneuerung für die ganze Kirche in Australien sein« (65).

Die anwesenden Seminaristen und jungen Ordensleute haben sich – so Benedikt XVI. – mit Großherzigkeit auf den Weg zu einer besonderen Weihe gemacht, den sie als Antwort auf den persönlichen Ruf Christi eingeschlagen haben. Und der Papst fährt fort: »Lasst ... das Gebet und die Meditation des Wortes Gottes das Licht sein, das die Schritte auf dem Weg, den der Herr für Euch vorgezeichnet hat, erhellt, läutert und leitet. Macht die tägliche Eucharistiefeier zum Zentrum Eures Lebens!« ¹¹

¹⁰ In: Predigten (Anm. 1), 62–69, hier 63 f.

¹¹ In: Ebd., 67. – Sein Herz hinzugeben an etwas Absolutes, es anzubeten, erscheint vielen »als der Sündenfall des Geistes schlechthin« (B. Meuser, *Beten – eine Sehnsucht*, München 2008, 182). Die Sehnsucht des menschlichen Herzens will – so Meuser – »beten, will niederfallen vor dem wahren Gott, will sich der Liebe hingeben, die es wert ist« (ebd., 186). Johannes Paul II. hat gesagt: »Die wahren Mittelpunkte der Geschichte sind die stillen Gebetsorte der Menschen ... Hier geschieht Größeres und für Leben und Sterben Entscheidenderes als in den großen Hauptstädten, wo man meint, am Puls der Zeit zu sitzen und am Rad der Weltgeschichte zu drehen« (zit. nach: ebd., 188).

Mit der Annahme des Rufes Christi, ihm in Keuschheit, Armut und Gehorsam zu folgen, ist der Weg einer radikalen Jüngerschaft vorgezeichnet. Der Heilige Vater ruft die jungen Menschen auf, ihr Leben nach dem Beispiel der Selbsthingabe Christi im Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters zu gestalten. Auf diesem Weg ist die Freiheit und die Freude zu entdecken, »die andere zu der Liebe hinziehen kann, die über jeder anderen Liebe liegt als deren Quelle und letzte Erfüllung« (68). Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen bedeutet, »ein ganz der Liebe gewidmetes Leben« zu ergreifen, das dazu befähigt, sich rückhaltlos dem Dienst für Gott zu verschreiben und ganz für die Brüder und Schwestern, besonders für die Notleidenden, da zu sein.

8. Die Erneuerung von Kirche und Welt

Der Papst ist – so erklärt er in seiner Predigt bei der Eucharistiefeier in der Pferdebahn Randwick – nach Australien gekommen, um die Jugendlichen im Glauben zu stärken und ihre Herzen für die Kraft des Geistes Christi und den Reichtum seiner Gaben zu öffnen. Die Kraft des Heiligen Geistes ist die Kraft des göttlichen Lebens, die Kraft, die uns auf das Kommen des Gottesreiches ausrichtet. In dieser »großartigen Versammlung« – so Benedikt XVI. – »haben wir eine lebendige Erfahrung von der Gegenwart des Geistes und von seiner Kraft im Leben der Kirche gemacht«. ¹² Die Kirche ist der Leib Christi, eine lebendige Gemeinschaft der Liebe, die in der aus dem Glauben an den auferstandenen Herrn kommenden Einheit Menschen aller Zeiten und Orte umfasst. Der Heilige Geist erfüllt die Kirche mit Leben. Durch die Gnade der Sakramente der Kirche – so Benedikt XVI. mit Berufung auf den hl. Ignatius von Antiochien – sprudelt in uns eine Kraft »wie ein unterirdischer Fluss, der unseren Geist tränkt und uns immer näher zur Quelle unseres wahren Lebens führt, die Christus ist«. ¹³ Gottes Liebe kann ihre Kraft jedoch nur dann entfalten, wenn wir zulassen, dass sie uns von innen her verändert, wenn wir zulassen, dass sie die harte Kruste unserer Gleichgültigkeit, unserer geistlichen Trägheit und unserer blinden Anpassung an den Geist dieser Zeit durchbricht, wenn wir zulassen, dass die Liebe Gottes unsere Vorstellungskraft entflammt und unsere tiefste Sehnsucht formt.

¹² In: Predigten (Anm. 1), 80–86, hier 82. – Der Papst betet – so sagte er in seiner Ansprache bei der Begrüßungszeremonie – um eine »geistliche Erneuerung« (Predigten [Anm. 1], 31–35, hier 34) der Kirche. »Die Jugendlichen stehen heute vor einer verwirrenden Vielfalt an Lebensentscheidungen, so dass es für sie zuweilen schwierig ist zu wissen, wie sie ihren Idealismus und ihre Energie am besten lenken sollen. Der Geist ist es, der die Weisheit schenkt, den richtigen Weg zu erkennen, und den Mut, ihn zu beschreiten« (ebd.). – In seiner Botschaft an das australische Volk und die Teilnehmer des Weltjugendtages erinnert Benedikt XVI. an die Zweifel und Unsicherheiten vieler junger Menschen angesichts von Fragen, »die sich in einer verwirrenden Welt immer dringender stellen« (Predigten [Anm. 1], 7–9, hier 8). Der Papst betet dafür, dass die jungen Menschen in Christus »wirklich Ruhe finden« und »mit Freude und Eifer erfüllt werden«, die Frohe Botschaft zu verbreiten. In Christus finden wir die Ziele, »für die es sich wirklich zu leben lohnt« (ebd., 9), und die Kraft, den Weg weiter zu verfolgen, der zu einer besseren Welt führt. Es ist die »feste Überzeugung« des Heiligen Vaters, dass die Jugendlichen aufgerufen sind, »Werkzeuge der Erneuerung« zu sein.

¹³ In: Predigten (Anm. 1), 82. – Vgl. auch J. Kreiml, Die Firmung – ein entscheidender Schritt auf dem Weg ins mündige Christsein, in: FKTh 24 (2008), 43–52.

Der Papst erinnert an die Missionare, Priester, Ordensleute, christlichen Eltern, Lehrer und Katecheten, die die Kirche in den Ländern Ozeaniens aufgebaut haben, u. a. an die selige Mary MacKillop, den hl. Peter Chanel und den seligen Peter To Rot. Die in ihrem Leben sichtbar gewordene Kraft des Geistes wirkt weiter in der Gesellschaft, die sie geformt haben.¹⁴ Was – so fragt Benedikt XVI. die Jugendlichen – »werdet Ihr der nächsten Generation hinterlassen?« (83) Er ruft die junge Generation auf, ihr Leben auf »feste Fundamente« zu bauen. »Lebt Ihr Euer Leben auf eine Weise, die inmitten einer Welt, die Gott vergessen will oder ihn im Namen einer falsch verstandenen Freiheit sogar ablehnt, Raum schafft für den Geist?« (83 f)

Die Kraft des Heiligen Geistes richtet uns – so der Papst – auf die Zukunft, auf das Kommen des Gottesreiches, aus. Die Jugendlichen sollen »Propheten« einer neuen Zeit sein. Eine neue Generation von Christen ist dazu berufen, »zum Aufbau einer Welt beizutragen, in der das Leben angenommen, geachtet und geliebt und nicht abgelehnt, wie eine Bedrohung gefürchtet und zerstört wird« (84). Es soll eine »neue Zeit« kommen, in der die Liebe nicht gierig und selbstsüchtig, sondern rein, treu und wahrhaft frei, offen für andere und voll Achtung für ihre Würde ist, ihr Wohl sucht und Freude und Schönheit ausstrahlt, eine neue Zeit, in der die Hoffnung uns von der Oberflächlichkeit, der Lustlosigkeit und der Ichbezogenheit befreit, die unsere Seele absterben lassen und das Netz der menschlichen Beziehungen vergiften. Da sich heute eine geistliche Wüste – bestehend aus innerer Leere, namenloser Furcht und einem Gefühl der Hoffnungslosigkeit – ausbreitet, braucht die Welt eine Erneuerung. Einen letzten Sinn kann nur die Liebe schenken. Die Menschheit ist dazu berufen, »die Erfüllung in der Liebe zu finden« (85).

Auch die Kirche braucht eine Erneuerung; sie braucht den Glauben, den Idealismus und die Großzügigkeit der jungen Generation. Die Kirche muss wachsen in der Kraft des Geistes, der der Jugend Freude schenkt und sie anregt, dem Herrn mit Frohsinn zu dienen. Der Papst ruft alle Jugendlichen – besonders die von Christus zum Priestertum und zum gottgeweihten Leben Gerufenen – auf, ihre Freude in der Erfüllung des Willens Christi zu finden, indem sie sich ganz dem Streben nach Heiligkeit hingeben und ihre Talente für den Dienst an den Mitmenschen einsetzen. Mit dem Heiligen Geist besiegelt zu werden bedeutet, beim Einsatz

¹⁴ Vgl. auch M. Sticklebroeck, Die Heiligen als Gottsucher, in: J. Reikerstorfer/J. Kreiml (Hg.), Suchbewegungen nach Gott. Der Mensch vor der Gottesfrage heute. (Religion – Kultur – Recht, 5), Frankfurt a. M. 2007 161–177 und M. Langer (Hg.), Licht der Erde. Die Heiligen. 100 große Geschichten des Glaubens, München 2006. – Ingo Langner (Wunderbare Irrwege, in: Die Tagespost Nr. 36/26. 03. 2009, 9) zeigt, wie Glaubensbeispiele bestimmter Menschen für andere bedeutsam werden können. Langner berichtet von der ungewöhnlichen »Bekehrung« der weltberühmten Opernsängerin Anja Silja, die sich in ihrem siebten Lebensjahrzehnt katholisch taufen ließ. Einen ersten Schritt auf dem Weg zu ihrer Taufe kann man in der Tatsache sehen, dass Anja Silja vor einigen Jahren in Francis Poulencs Oper »Dialog der Karmeliterinnen« (beruhend auf Gertrud von Le Forts Erzählung »Die Letzte am Schafott«) die Rolle der Ordensschwester »Mutter Marie« übernahm. Im Jahr 2005 erhält Anja Silja durch die Lektüre von Joseph Ratzingers Werk »Einführung in das Christentum« einen weiteren entscheidenden Impuls auf ihrem Weg in die katholische Kirche.

für den Sieg der Zivilisation der Liebe keine Angst zu haben, für Christus einzustehen und unser Sehen, Denken und Handeln von der Wahrheit des Evangeliums durchdringen zu lassen.¹⁵

¹⁵ Vgl. auch J. Kreiml, »Mitarbeiter der Wahrheit«. Theologische Grundüberzeugungen des Papstes Benedikt XVI., in: KIBI 86 (2006), 231–237; ders., Braucht die europäische Moderne (noch) das Christentum?, in: J. Reikerstorfer/J. Kreiml (Hg.), Suchbewegungen nach Gott (Anm. 14), 89–104 (zur Debatte Kardinal Ratzingers mit Marcello Pera); J. Kreiml, »Gott ist unendliche Nähe.« Der Glaube an Jesus Christus in der Theologie Joseph Ratzingers, in: G. L. Müller (Hg.), Der Glaube ist einfach. Aspekte der Theologie Papst Benedikts XVI., Regensburg 2007, 85–100; J. Kreiml, Der Christusglaube der Kirche. Einige Aspekte der Christologie bei Joseph Ratzinger, in: Chr. Schaller u.a. (Hg.), Mittler und Befreier. Die christologische Dimension der Theologie. Für Gerhard Ludwig Müller, Freiburg 2008, 426–442; J. Kreiml, Die Debatte zwischen Joseph Ratzinger und Jürgen Habermas. Das Votum des Papstes für ein fruchtbares Miteinander von Vernunft und Glaube, in: G. Mihlig u.a. (Hg.), Mit Maria – auf Christus schauen! Festschrift für Papst Benedikt XVI. Zum Papstbesuch in Österreich 2007, Graz 2008, 119–126; J. Kreiml, Der Glaube an Jesus Christus in der Theologie Benedikts XVI. Zum Jesus-Buch des Papstes, in: KIBI 87 (2007), 213–216 und meine Rez. des Jesus-Buches des Papstes in: LebZeug 63 (2008), 308–311.